

17. Ausgabe



www.billed.de

Billeder Heimatblatt 2004



Herausgegeben von der HOG Billed



St. Jager

www.billed.de



Billeder Heimatblatt

2004

Dezember 2004

17. Ausgabe



Vor 60 Jahren sind 70 Billeder Familien vor der Sowjetarmee westwärts geflüchtet



„Flucht“ von Stefan Jäger. Wegen eines gebrochenen Rades am Pferdewagen wird eine Flüchtlingsfamilie von den Rotarmisten eingeholt.

Doch das sind Lappalien. Hans Steiner und Jakob Szlavik haben ganz andere Sorgen, ähnlich wie viele andere Heimkehrer. Beide sind vor dem Angriff auf die Sowjetunion aus der rumänischen Armee desertiert und haben sich der Organisation Todt in Serbien angeschlossen. Jetzt werden sie gesucht. Ein Monate währendes Versteckspiel beginnt. Es endet erst, sagt Jakob Szlavik, als Peter Mann die Pferde einspannt, unter allen Wehrmachts- und Waffen-SS-Angehörigen sowie Deserteuren im Dorf eine Sammlung durchführt und die Polizei besticht. Die Verfolger sind stets Angehörige der neuen rumänischen Kolonisten, die Ende 1944 ins Dorf gekommen sind, alle Rechte haben und sich als Herren aufführen.

Hans Steiner hat Glück, er entwischt ihnen immer wieder. Doch Jakob Szlavik fassen sie eines Tages bei Onkel Wendel in der Altgasse. Sie bringen ihn zusammen mit Jakob Bürger und Josef Schöplein nach Temeswar und anschließend nach Hunedoara ins Hüttenwerk. Dort angekommen, sitzt er mit vielen anderen Eingefangenen in einem großen Raum. Doch nicht lange. Beim Schichtwechsel mischt er sich unter die vielen Arbeiter, die das Werk verlassen und geht zum

Bahnhof. Er tritt die Hälfte seines Tabaks einem Eisenbahner ab, der nimmt ihn im Güterwagen nach Simeria mit. Nach zwei Tagen wird er zu Hause sein. Er muss noch einige Male umsteigen: in Deva, Radna und Temeswar. Auf dem Bahnhof in Temeswar dann die Überraschung: Jakob Szlavik sieht den Billeder Polizeichef in den Zug einsteigen. Er geht bis nach Tscharda, steigt dort in den Zug ein, in dem der Polizist sitzt. In Billede verlässt er den Zug auf der dem Bahnhof abgewandten Seite. Der Polizeichef sieht ihn nicht.

Kaum sind die Flüchtlinge heimgekehrt, erreicht sie aus Untereching die Nachricht, dass der Sohn ihrer Wohltäter in Temeswar in Gefangenschaft ist. Hansi, dem jüngsten Sohn der Spatzeneggers, ist die Flucht aus einem serbischen Lager über die Donau gelungen. Er sitzt im Dikasterialgebäude am Domplatz ein. Bis er nach Russland verschickt wird, versorgen die Gildes ihn mit Lebensmitteln. Der Kreis hat sich geschlossen. Die Hilfsbedürftigen werden zu Helfern. Die Freundschaft zu den Spatzeneggers wird die Jahrzehnte überdauern, bis sich alle nach der Aussiedlung der Steiners 1980 in Österreich und in Deutschland wiedersehen.

„Stille Nacht, heilige Nacht“

Josef Herbst

24. Dezember 1944: Heiligabend im letzten Kriegswinter des zweiten Weltkrieges.

70 Familien aus unserem Ort flüchteten Anfang September vor der herannahenden Front.

10 Familien wollten über Jugoslawien durchkommen, aber Partisanen stellten sich ihnen in den Weg. Sie haben die Männer willkürlich hingerichtet und die Frauen und Kinder nach wochenlangem Lageraufenthalt nach Rumänien zurückgewiesen.

40 Familien flüchteten über Ungarn und hatten nach wochenlangen Entbehrungen das Glück bis nach Österreich zu kommen.

20 Familien kehrten einfach um, die Front zu Hause zu erleben schien ihnen das kleinere Übel.

Vom 22. September bis zum 5. Oktober war der Frontverlauf vor unserem Ort. Danach wurde Billed sozusagen von der Front überrollt, es landete im sowjetisch-kommunistischen Einflußbereich der Welt. Die Leute fragten sich bange, wie es denn weitergehen würde?

An Heiligabend 1944 war die Kirche überfüllt. Domherr Josef Unterreiner, seit über 30 Jahren Dechantpfarrer in Billed, gestaltete die Christmette mit sehr vielen Ministranten überaus feierlich. Ahnte er, was da noch kommen würde?

Zum Abschluss des Gottesdienstes sang der Kirchenchor, wie jedes Jahr, „Stille Nacht, heilige Nacht“. Es war für viele Anwesende das letzte Mal, das sie dieses überaus beliebte, feierliche Lied hörten: Am 15. Januar 1945 erfolgte die Verschleppung aller männlichen Personen im Alter von 16 - 45 sowie aller Frauen von 17 - 33 Jahren zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion. Von den 556 Deportierten unserer Gemeinde sollten



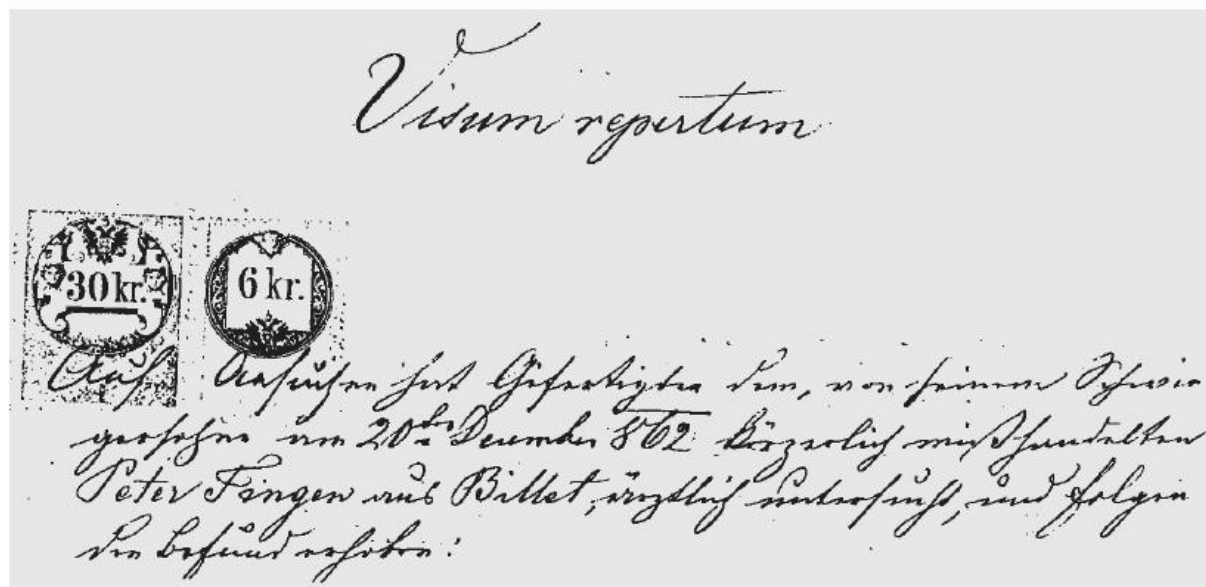
Während der Messe, von Stefan Jäger.

76 „Stille Nacht, heilige Nacht“ nie wieder in ihrer Heimatkirche zu Ohren bekommen.

Wie ist dieses Lied entstanden?

Oberndorf, im Salzburger Land, am 24. Dezember 1818. Bei den letzten Proben versagte in der Pfarrkirche die Orgel. Eilig schrieb der damalige Hilfspriester Josef Mohr einen 4-Strophen-Text für das Ersatzlied „Stille Nacht, heilige Nacht“. Noch am gleichen Abend komponierte der Organist und Dorfschulmeister in Arnsdorf, Franz Gruber, eine passende Melodie für 2 Stimmen, Chor und Gitarren-Begleitung.

So entstand eines der schönsten Weihnachtslieder, es wurde in über 180 Sprachen übersetzt und man singt es sogar dort, wo man Weihnachten gar nicht kennt. Es wurde zum meistgesungenen Lied auf Erden, obwohl weder ein berühmter Dichter noch ein Komponist von Weltruf es schuf. Es ist ein „Weltvolkslied“ geworden.



Anfang eines ärztlichen Gutachtens des Billeter Arztes Dr. Franz Prochaska über die Verletzung des Peter Fingen, nachdem ihn sein Schwiegersohn misshandelt hatte.

Ärzte fest, dass unter der Bezeichnung „Febris maligna“, die häufig in dieser Zeit in den Sterberegistern sämtlicher Pfarreien des Banats vermerkt ist, Flecktyphus zu verstehen ist. An dieser, bis dahin umstrittenen und teilweise unbekannten Krankheit starben mehr Ansiedler als an den herkömmlichen, schon bekannten und im Banat verbreiteten Seuchen wie Banater Sumpffieber (Malaria),

Ruhr, Blattern, Cholera, Pest und Skorbut.

Genau 150 Jahre später - 1927 - um einen Vergleich anzustellen, starben in Billed 66 Einwohner, davon 16 Kinder unter 7 Jahren. Aus der Statistik geht hervor, dass folgende Krankheiten den Tod dieser 66 Menschen verursacht haben: Bronchitis, Gehirnhautentzündung, Magen- und Darmerkrankungen, Lungenentzündung und Lungentuberkulose.

Entwurf zum Ansiedlungsbild von Stefan Jäger



Weihnachtsgedanken

Hermine Schnur

Gute Nachrichten haben einen schlechten Marktwert –wenn sie überhaupt von Interesse sind. Eine glücklich verlaufene Geburt auf der Entbindungsstation ist keine Meldung wert. Ein Unfall mit Todesfolge allemal. So kommt es, dass unser Weltbild mehr durch schlechte als durch gute Nachrichten geprägt wird.

Kein Mangel gab es davon auch in diesem Jahr: die Terroropfer von Madrid, die Bomben der Attentäter im Irak, der sinnlose Tod der Kinder in Beslan. Daher ist es verwunderlich, dass die Geburt eines Kindes in Bethlehem nun schon im 3. Jahrtausend in Folge als gute Nachricht gehandelt und gefeiert wird. Und zwar weltweit.

Um die Hoffnung geht es bei dieser Geburt. Denn unter anderem macht die Hoffnung unser Menschsein aus; (nicht nur) dadurch unterscheiden wir uns von der Tierwelt. Gott wird in einem kleinen, verletzlichen Kind solidarisch mit den Menschen. Seitdem braucht niemand mehr zu denken, sein Menschenleben sei zu unbedeutend, als dass es Gott in der Höhe interessieren würde. Gott kommt in einem Kind zu uns. Und so verletzlich, auf Liebe angewiesen und schutzbedürftig ist er für alle da. Das macht die Nachricht von Weihnachten so zeitlos-aktuell: Sie weckt Hoffnung, Glaube und Liebe in den Menschen. Diese drei setzen uns in die Lage, die Welt zu gestalten, zu verändern und auch Krisen durchzustehen. Wir müssen nicht aufgeben, uns aber auch nicht überfordern. Da Gott im Jesukind als Mensch in die Welt kam, steht es uns frei, das Menschenmögliche für die Welt zu tun, den Rest aber Gott zu überlassen.

„Der Mensch heißt Mensch, weil er erinnert, weil er kämpft, weil er hofft und liebt,

weil er mitfühlt und vergibt..., weil er schwärmt und glaubt, sich anlehnt und vertraut...“. Herbert Grönemeyer hat in seinem Lied „Mensch“, über Monate ganz oben in den Charts platziert, benannt, was uns zu Menschen macht. Es ist kein Weihnachtslied. Aber es beinhaltet wichtige Gesichtspunkte von Weihnachten: Mitgefühl, Hoffnung, Vertrauen, Solidarität, Geborgenheit und Liebe.

Es liegt an uns allen, die kleinen Zeichen der Nächstenliebe an der Schwelle zum neuen Jahr zu mehren, auch wenn diese keine Schlagzeile wert sind. Durch verstärkte Spendenbereitschaft für die Armen der Welt, den Besuch bei einer alten, einsamen Frau, durch aktive Mithilfe da, wo es Not tut. Alles nur Kleinigkeiten, zugegeben, aber in der Summe machen sie unser Leben menschlicher. FROHE WEIHNACHTEN !!!

*Aus der Serie „Die Godel“
von Stefan Jäger*

